

Badische Landesbibliothek Karlsruhe

Digitale Sammlung der Badischen Landesbibliothek Karlsruhe

Karlsruher Zeitung. 1784-1933 1888

252 (12.9.1888)

Beilage zu Nr. 252 der Karlsruher Zeitung.

Mittwoch, 12. September 1888.

Aus dem Kaiserlichen Statistischen Amt.

Die deutsche Reichsstatistik hat, wie wir vor kurzem meldeten, mit den Jahren eine solche Ausdehnung angenommen, daß auf Grund von Vorschlägen des Statistischen Amtes selbst Änderungen in einzelnen Arbeitszweigen desselben durchgeführt sind, welche eine, wenn auch nicht bedeutende, so doch immer die der Natur der Sache nach anläßliche Arbeitsvereinfachung herbeiführt haben. Die Reichsstatistik hat seit Errichtung des Kaiserlichen Statistischen Amtes nicht weniger als 14 Hauptabschnitte statistischer Erhebungen, von denen einzelne später überhaupt aufgegeben oder an andere Behörden abgegeben wurden, bearbeitet. Zu den nach wie vor bearbeiteten Erhebungszweigen gehören: die Bevölkerungstatistik, die in Volkszählungen, Berufs- und Erhebungen über Eheschließungen, Geburten, Sterbefälle, sowie Auswanderung über See zerfällt; die land- und forstwirtschaftliche Statistik, welche, abgesehen von der nur einmal, und zwar bei der Berufszählung von 1882 vorgenommenen Erhebung der landwirtschaftlichen Betriebe, die land- und forstwirtschaftliche Bodenbenutzung, die Ernterträge und die Viehhaltung betrifft; die Statistik der Bergwerke, Salinen und Hütten und die Statistik der Binnenschifffahrt mit den Unterabteilungen des Verzeichnisses der deutschen Wasserstraßen, des Bestandes der Flußschiffe und des Verkehrs von Fahrzeugen und Gütern. Was den Flußschiffbestand betrifft, so hat gerade der Große Generalstab auf die statistische Nachweisung desselben großen Werth gelegt und auf dessen Veranlassung sind auch die darauf bezüglichen Erhebungen erweitert worden. Ferner gehören zu den dauernden Arbeiten des Statistischen Amtes die Statistik der Binnenschifffahrt, die bei weitem ausgedehnter ist als die der Binnenschifffahrt; die Statistik des Waarenverkehrs mit dem Auslande, die Nachweisung der Dampffessel-Explosionen, die Kriminalstatistik, die Krankenversicherungstatistik, die Zoll- und Steuerstatistik und die Herstellung des Statistischen Jahrbuches. Wieder aufgegeben bzw. nur einmal veranfaßt sind die Armenstatistik vom Jahr 1885 und die Statistik der Dampffessel- und Dampfmaschinen vom Jahr 1879. In der Weibzählung ist seitens des Statistischen Amtes nur einmal eine Publikation erfolgt; dieser Zweig der Reichsstatistik ist später an das Kaiserliche Gesundheitsamt übergegangen.

Zu den in den Jahren sich selbstverständlich erweiternden Erhebungen des für die einzelnen statistischen Zweige ursprünglich festgestellten Rahmens als notwendig herausgestellt und die verschiedenen hierauf bezüglichen Bundesratsbeschlüsse legen Zeugnis davon ab, daß das Reich auch auf dem Gebiete der Statistik allen Anforderungen der Zeit zu entsprechen bemüht war. Die bedeutendste Erweiterung hat wohl die Statistik des auswärtigen Handels erfahren. Während bei Errichtung des Statistischen Amtes für sie 3000 Arbeitstage in Aussicht genommen waren, werden jetzt nicht weniger als 46 528 davon verwendet. Den Höhenanstieg beanspruchten dabei die Jahresnachweisungen über den Waarenverkehr des Zollgebiets und den Collocat. Zuerst umfaßte das statistische Waarenverzeichnis in der Einfuhr 467, in der Ausfuhr 404 Nummern. Vom Auslande wurden nur die Grenzen gegen das Zollgebiet, nicht die Länder der Herkunft und Bestimmung, vom Inlande wurden die einzelnen Direktbezirke unterschieden. Die hauptsächlichste Abänderung wurde mit dieser Statistik durch den Bundesratsbeschluss vom 18. November 1879 vorgenommen. Darnach wurden eingeführt: Die Bearbeitung der Uebersichten durch das Statistische Amt unmittelbar aus dem Rohmaterial, während bis dahin die Einzelstaaten die Uebersichten geliefert hatten; der Nachweis der Herkunft und Bestimmungsländer der Waaren und ein neues statistisches Waarenverzeichnis mit 707 Nummern für die Einfuhr und 605 für die Aus- und Durchfuhr. Dieses Waarenverzeichnis wurde später noch zweimal erweitert: im Jahre 1884 auf 899 bzw. 840 Nummern und 1885 auf 921 bzw. 847 Nummern. Mit dem nahe bevorstehenden Jollanschluß von Hamburg und Bremen wird sich nach der Ansicht des Statistischen Amtes auf diesem Gebiete voraussichtlich noch eine Vergrößerung ergeben.

Der Statistik des auswärtigen Handels steht bezüglich der Erweiterung zunächst die Statistik der Land- und Forstwirtschaft. Für sie wurden in der ersten Zeit des Bestehens des Statistischen

Amtes 45 Arbeitstage, jetzt werden deren 440 aufgewendet; dann folgen die Montanindustrie mit 280, bzw. 750 Arbeitstagen; die Binnenschifffahrt mit 580 bzw. 900, die Seeschifffahrt mit 800 bzw. 1222, die Bevölkerungstatistik mit 1140 bzw. 1215 und die Statistik des Zoll- und Steuerwesens mit 950 bzw. 1010 Arbeitstagen. Fügen wir noch hinzu, daß der Statistik über Dampffessel-Explosionen gegenwärtig jährlich 50 Arbeitstage, derjenigen über Kriminalität 5 950, über Krankenversicherung 4 200 und der Ausarbeitung der Statistischen Jahrbücher 530 Arbeitstage gewidmet werden, so haben wir einen ungefähren Uebersicht über den Umfang der Arbeiten des Kaiserlichen Statistischen Amtes. Schon aus diesen Aeußerlichkeiten dürfte hervorgehen, daß das Reich seinen Aufgaben wie auf anderen, so auch auf statistischem Gebiete zu genügen nicht nur gewillt, sondern auch bemüht gewesen ist, und wenn wir heute für die verschiedensten Zweige wirtschaftlicher und sozialer Tätigkeit sicherere Grundlagen gewonnen haben als früher, so wird dem Reich und dem Kaiserlichen Statistischen Amte das Verdienst dafür zuzuerkennen sein.

Großherzogthum Baden.

Karlsruhe, den 11. September.

* Der „Staats-Anzeiger“ für das Großherzogthum Baden“ Nr. 30 vom 10. September enthält: Militärische Dienstnachrichten. (Dieselben sind von uns bereits mitgeteilt worden.)

* Das Verordnungsblatt des Großh. Ober-Schulraths“ Nr. 10 enthält Landesherliche Entschlüsse, eine Bekanntmachung des Ministeriums der Justiz, des Kultus und Unterrichts über die Wahl eines Defans für die Diöcese Neckargemünd, Bekanntmachungen des Großh. Ober-Schulraths über die Abgangsprüfung am Lehrerseminar Prinzessin-Bilhelm-Stift zu Karlsruhe für 1888, die Abhaltung der „Ersten Lehrerinnenprüfung“ am genannten Seminar, die Lehrerinnenprüfung für 1888, die Großh. Baugewerkschule zu Karlsruhe, die Gewährung von Stipendien aus der Luther-Stiftung und die Empfehlung von Lehramtskandidaten, ferner Dienstnachrichten und die Anzeige von Todesfällen.

Von der Diözesanbehörde der Diöcese Neckargemünd ist an Stelle des zurückgetretenen Defans Wörlin in Neckargemünd Pfarre Habermehl in Absach auf 6 Jahre zum Dehan der Diöcese gewählt und kirchenobligatorisch bestätigt worden. — Das Wintersemester an der Baugewerkschule zu Karlsruhe beginnt am Samstag, den 3. November l. J. — Der Badische Hauptverein der Deutschen Luther-Stiftung, welcher die Erleichterung der Erziehung von Kindern dabbücher, evangelischer Pfarrer und Lehrer, insbesondere derer auf dem Lande, durch Gewährung von Stipendien zum Zweck hat, erläßt jedes Jahr in öffentlichen Blättern eine Aufforderung zur Bewerbung um solche Stipendien oder Erziehungsbeiträge. Die Bedingungen sind jeweils Anfangs September an den geschäftsführenden Ausschuss des Vereins in Karlsruhe einzuliefern und sollen enthalten: 1. Namen, Alter, bisherige Bildungsgang, wenn möglich mit Zeugnisbeleg, Zweck der weiteren Ausbildung des Sohnes oder der Tochter, für welche ein Stipendium nachgesucht wird, unter Beifügung, wo die Betreffenden sich aufhalten, welche Unterrichtsanstalten sie besuchen, ob sie oder Geschwister derselben aus der Luther-Stiftung bereits Stipendien, wann und in welchem Betrag, erhalten haben und ob sie im Bezug anderer Stipendien sich befinden. 2. Namen, Lebensstellung, Wohnort, Vermögens- und Einkommensverhältnisse der Eltern; bei Waisen Angabe des Vermögensertrags. 3. Zahl, Alter und Verpflegung der Geschwister.

* Ueber die Feier des Geburtsfestes Seiner Königl. Hoheit des Großherzogs geben wir nachstehend noch einige uns zugegangene Berichte aus badischen Städten wieder. Man schreibt uns aus

4 Mannheim, 10. Sept. Die Feier des Geburtsfestes unseres erhabenen Großherzogs gestaltete sich auch in unserer Stadt zu einer erhebenden Aeußerung der dynastischen Treue. Schon am Vorabend verkündeten Böllerschüsse und der Glocken heller Klang

das frohe Ereigniß. Leider hatte das unglückliche Wetter zur Folge, daß die bengalische Beleuchtung des Stadtparks unterblieb. Im Saale, wo die Kapelle des 2. Bayerischen Fuß-Artillerie-Regiments konzertirte, hatte eine festlich gestimmte Menge, eine Anzahl hiesiger Vereine sich eingefunden. Den alle Herzen erfüllenden Gefühlen gab Herr Stadtrat Langeloth trefflichen Ausdruck. Die eigentliche Feier ward gestern Vormittag 10 Uhr mit einem feierlichen Dankgottesdienste in der Trinitatiskirche eröffnet. Die weiten Räume des Gotteshauses waren von den Vertretern der Staats- und städtischen Behörden, den Kriegervereinen, den Offizieren der Reserve und des Kubestandes und den Mitgliedern der Feuerwehre gefüllt. Hierauf schloß sich die Deforirung verdienter Feuerwehrlente, bei welchem Ate die Herren Amtmann Gensler, Oberbürgermeister Moll und Feuerwehroberkommandant Wirsching entsprechende Reden hielten. Das von Seiner Königl. Hoheit unserem Großherzog gestiftete Ehrenzeichen für 25jährige treue Dienstzeit erhielten die Herren Aufseher Schneider, Spengler Jungmann und Kaufmann Mayerhöfer. Namens der Ausgezeichneten dankte Herr Schneider mit einem jubelnd aufgenommenen Hoch auf den Großherzog. Die von der Stadt für 25jährige Dienstzeit gestiftete Medaille erhielten die Herren Dr. Lindmann, Karl Kriemler, Schneider Rottermann und Spengler Wein. Das von der Feuerwehre für 12jährige Dienstzeit gestiftete Diplom ward den Herren Konditor Fuß und Schlosser Kiefer zuerkannt. Nachmittags fand im Saale des Stadtparks das zahlreich besuchte Festbankett statt, die formvollendete, gedankenreiche Festrede sprach Herr Landeskommissar und Ministerialrath Frech. — Am Abend fand im Hof- und Nationaltheater eine Festvorstellung, Beethoven's „Fidelio“, statt. Die patriotischen Vereine, voran der Kriegerverein, hatten festlichkeitsveranstaltet, die sämmtlich in der glänzendsten Weise verliefen.

Heidelberg, 10. Sept. Waren die Bewohner unserer Stadt in früheren Jahren besessen, den Geburtstag ihres theuern Landesfürsten festlich zu begehen, so konnte man an dem gestrigen Sonntage mit Freude bemerken, wie aus allen Schichten der Bevölkerung an allen Veranstellungen Theil genommen wurde. um zu zeigen, daß gerade in diesem Jahre, nach so schweren Heimsuchungen unseres Fürstenthums, Badens Volk treu und mißfällig zu seinem Herrscher steht. Schon das Bankett des Militärvereins am Samstag Abend hatte sich der lebhaftesten Theilnahme zu erfreuen. Desgleichen war die Betheiligung am gestrigen Kirchengebete eine überaus große. Zum Festessen im Grand Hotel hatten sich Mittags zahlreiche Teilnehmer eingefunden; Herr Geh. Regierungsrath v. Scherer brachte hier in tief gefühlten Worten den Toast auf den Landesfürsten aus. Auch in diesem Jahre fand anläßlich der gestrigen Feier die Deforirung zweier Feuerwehrlente für 25jährige Dienstleistung nach Beendigung der Vormittagsgottesdienste im Rathhause statt. Der Stadtrat hatte ein Glückwunschtelegramm an Seine Königl. Hoheit den Großherzog gerichtet, auf welches heute bereits das Dankstelegramm eintraf.

Bruchsal, 10. Sept. Das Geburtsfest unseres verehrten Großherzogs wurde auch hier unter allseitiger Theilnahme gefeiert. Glockengeläute, Böllerschüsse und Kapfenreich kündeten schon am Vorabend den Festtag an; ebenso wurde derselbe am Morgen mit Glockengeläute und Böllerschüssen eingeleitet; die Stadt war reich beflaggt. Um halb 9 Uhr versammelte sich das Feuerwehrcorps im Rathhauseaal; der Großh. Amtsvorstand, Herr Geh. Regierungsrath Frhr. v. Müdt, übergab acht Feuerwehrlenten mit geeigneter Ansprache das Ehrenzeichen für 25jährige Dienstzeit, und im Anschluß daran Herr Oberbürgermeister Dr. Gantier je fünf Mitgliedern des Corps als Anerkennung der Stadt die Medaille für 25jährige und das Diplom für 15jährige tadelfreie Zugehörigkeit zur Feuerwehre. Um 10 Uhr sammelten sich die Beamten, die 3. Zt. hier befindlichen Offiziere und die städtischen Korporationen auf dem Rathhause, um sich unter Vorantritt der städtischen Musik, des Kriegervereins und Turnvereins in festlichem Zuge nach der Schloßkirche zu begeben. Hier hielt der evangelische Stadtpfarrer, Herr Johannes Degen, den Festgottesdienst ab; unmittelbar daran schloß sich, ebenfalls

Als ich den Kaiser Josef suchte.

Von P. R. Rosegger.

(Fortsetzung.)

Wie waren in dieser Gegend die Wolken träge und schwer, sie lagen ganz auf dem Erdboden! Ich zählte die Straßen- und Meilensteine, las die Tafeln und Wegweiser und immer öfter und öfter zeigte sich der Name „Wien“. Darum wurde ich an diesem Tage weder hungrig, noch durstig, noch müde. An Dörfern, Märkten und Städten muß ich vorbeigekommen sein, ohne sie vor Regen und Nebel gesehen zu haben. Endlich zur Nachmittagszeit erhob sich ein Aufzug, der zerstreute die regenden Wolken; sie schoben sich in dichten Ballen an den fernern Bergen zusammen, sie lagen in langen Streifen auf der weiten Ebene und der Himmel wurde blau.

Aber die Gegend war öde. Dort in der Weite gab es noch manchen Thurm, manchen Schlot, manches Schloß, manche Ruine. Aber in der Nähe nichts, als gelblich-rote Erde und Fingelbrennerien. Kaum ein Baum, ein Strauch; nur die traurige Heide. Ich hätte nicht geglaubt, daß das ebene Land, welches mir stets als das Ideal einer schönen, fruchtbaren Gegend vorgeschwebt hatte, so düwellig sein könne. Und die große Stadt, sollte sie denn nicht zu finden sein? Hier war ja fast die Spur verloren. — Nur rüftig weiter. Die sehr breite und mit vielen schweren Fuhrwerken belebte Straße ging etwas bergwärts, einer sanften Böschung zu, auf der eine Säule stand. Als ich näher kam, wuchs die Säule und zeigte allerlei Zeichen und Statuen. Und hinter derselben aus der Thalung haben felsige Dinge an aufzutauchen. Zuerst ein Thurm, dann ein zweiter, dann Dächer, dunkle Gründe, dann eine Kuppel wie die andere, dann Thürme und Thürme, Zacken und Spigen soweit das Auge reichte, ein dunkelgraues Meer, inmitten aufragend hoch eine schwarze, schlanke Nadel.

Nun — das war's. Das war Wien — mußte es sein! — War zwar ganz anders zu sehen, als ich mir gedacht hatte. — Weiße Häuser, frische Gärten vor denselben, schöne Schlösser mit goldenen und silbernen Zinnen, Kirchthürme, einer nach dem anderen, mit zinnoberrothen Zwiebelkuppen — das war mein Wien gewesen. Hier aber die verworrene, unabsehbare Masse

von schwarzen Flächen, Giebeln, Würfeln, Schiefedern, tausendfältig ineinander verflochten, verschoben und dazwischen finsterragende Massen, dort und da ein Knopf, eine Scheibe funkelnd. Und über all dem ein mattblauer Rauchschleier, der alles noch mehr verwirrt und verwirrt. So habe ich's gefunden.

Ich hatte mich auf eine der feineren Stufen gesetzt, welche die Säule umgaben, und hatte hinausgeschaut. Ein seltsames, dumpfes Geräusch war in der Luft und da unten fort und lochte es, summete und brauste es, daß es gar nicht zu sagen war.

Jetzt trat die Abendsonne hervor und da hub es auf dem weiten, dunklen, vielgestaltigen Grunde herrlich an zu glitzern, zu funkeln. Und das war die Kaiserstadt. Da stand der Turm, da ist die wilde Revolution gewesen und die Pest, und da hat der liebe Augustin gelungen. Ich hatte wohl davon gelesen! Das ist die Stadt des guten Kaisers Josef. — Welches nur das Kaiserhaus sein mochte und wie ich es morgen würde finden können aus all den anderen heraus? Und dann — was ich sagen würde, wenn ich vor ihm stände? ...

Arges Pfeitschmalen der blaustelligen Fuhrleute schredte mich aus meinem Sinnen. Ich stand auf, ordnete meinen Anzug in den nöthigsten Stücken, bog den im Trocknen steif gewordenen Filzputz hübsch zurecht, reinigte im Gras die Schuhe und stieg dann hinab in das wilde Meer der Weltstadt.

Wie es jetzt kam, ist freilich nicht zu beschreiben, denn die es lesen, werden kaum jemals in der Lage gewesen sein, den Eindruck und die Stimmung kennen zu lernen, welche in dem Waldbauernbüchlein wirtten, als es einzig in die Wienerstadt. Der Knabe hatte wohl Würden gehört von Glanz, Zauber und Wunder — aber das war ein Stilleben gewesen in seiner kleinen Seele. Hier die Pracht, die Wunder, die fieberhafte Bewegung und der Lärm. — Diese Paläste, von denen man in der Nacht nur die strahlenden Spiegelwände herunter sah, nicht aber das obere Ende und wie hoch sie in den nächtigen Himmel hinauf ragten. Und der Schwarm von Menschen zu Fuß, zu Wagen, zu Pferde, dieses Rauschen, Schreien, Klirren und Klängen, dieses Hasten, Rennen, Zöhlen, Schreien durcheinander.

So gelangte ich durch eine breite Straße (wahrscheinlich die Wiedener Hauptstraße) hinein. Die Gassen wurden gar immer

enger und immer lebendiger — endlich aber war's mit einemmale weit. Ein Platz mit Bäumen, ein Wald mit vielen tausend Lichtern — es war, als ob diese Wiener Bäume lauter Flammenblüthen hätten. Ich glitt mit der Menge dahin. Es ging über eine hohe Brücke, es ging durch ein dunkles Thor, wo des Halens und Schallens kein Ende war. Und als nun vollends die Nacht eingetretten war und nur die hundert Lichter über den gläsernen Wänden blendeten, wußte ich nicht mehr, ob ich im Freien war, oder in den langen Gängen eines Palastes. Die Kärntnerstraße war's. Und das Gedränge fand ich hier derart, daß ich mich in einen Wandwinkel drückte und dort ein wenig abzuwarten beschloß, bis der ärgste Haufen vorüber sei. — Waldbauernhub, das geht nicht vorüber, oder Du hättest bis in die späte Nacht warten müssen. So hast auch Du Dich bald wieder vorangemacht, und als Du sahst, daß Deine höflichen Grüße von Niemandem erwidert wurden, daß die Leute — sonst alle so vornehm gelleidet und weiß im Gesichte — wie toll aneinander vorüberstießen, sich sogar anrannten, drängten und schoben und stießen, da hast Du gedacht, Du könntest es auch so machen — und damit bist Du weitergekommen. Freilich wärest Du, trotz Deiner schwer beschlagenen Schuhe, auf den glatten Steinen ein paar mal schier ausgeglitt und hättest der nächsten Glaswand was angethan. Freilich warst Du plötzlich drin unter Noß und Wagen und hast Dir schon gedacht, mitten in der Wienerstadt bist hin, aber die Stadtrösser sind gefeiert, die treten kein Bauernbübel nieder; wärest Du nur erst zwischen den Stadtleuten glücklich durch.

Endlich gingen die Häuser etwas auseinander, um einen noch größeren — schon dem größten Gedränge Platz zu machen. Und da standen ganze Reihen von Fuhrwerken, die warteten gewiß, bis Einer aufsaß. Und die Wagen glänzten, wie am Frohnleichnamstag die gewachsenen Stiefel des Schulmeisters in Kriegelack; und jeder Wagen hatte voran zwei Laternlichter, als ob die Köffer ihre Augen hinten hätten.

Ueber all dem tausendfältigen Gemüthe ragte eine ungeheure, finstere Masse auf. Das war kein Haus, dazu war es zu riesig und schwarz, kein Berg, dazu war es zu stramm — es ging unabsehbar und einsam hinauf in die Nacht.

(Fortsetzung folgt.)

